

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Ein Kongress der Scharfmacher.

Der „Zentralverband deutscher Industrieller“ hielt am 17. März in Berlin seine Delegiertenversammlung ab. Da in ihm die schlimmsten und einflussreichsten Scharfmacher Deutschlands vertreten sind, so ist es kein Wunder, daß die Herren wieder einmal gegen die Arbeiterklasse und deren Bestrebungen losdonnerten. Der Generalsekretär Bued, einer der fanatischsten Scharfmacher und bekannt durch die 12 000 Mark-Affäre, erschien nach monatelanger Erkrankung frisch und munter auf dem Platze und nahm sein Scharfmacherhandwerk mit ungeschwächter Kraft wieder auf. In seinem Jahresberichte behandelte er zunächst als das Hauptereignis des vergangenen Jahres das Zustandekommen des neuen deutschen Zolltarifs. Das Gesamtergebnis sei für die Industrie wenig erfreulich, da die Industriezölle so niedrig seien, daß das Prinzip des Schutzes der nationalen Arbeit nur sehr abgeschwächt zur Geltung komme. Als Ursache dieser Erscheinung bezeichnet Redner die Feindseligkeit der Agrarier gegenüber der Industrie, die sogar größer sei, als die der Sozialdemokraten. Redner habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Industrie in unserem Vaterlande nicht die Berücksichtigung finde, die ihr nach ihrer Bedeutung zukomme; es sei deshalb notwendig, für eine ähnliche wirksame Vertretung zu sorgen, wie sie das Agrariertum besitze. Weiter sei es nun eine Tatsache, daß diejenigen Wohlthäter, auf welche Handel und Industrie bezüglich besserer Vertretung angewiesen seien, sich in den Händen der Sozialdemokratie und des Zentrums befänden, die beide Industrie feindlich seien. In Erkenntnis dieser Verhältnisse und des Umstandes, daß eine Aenderung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, habe der größte und bedeutendste Teil der Industrie sich in dem Zentralverbande eine großorganisierte Vertretungskörperschaft gebildet, der aber von der Regierung nicht genügende Beachtung zu teil werde. Der Redner kommt zu dem Schluß, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie das hauptsächlichste Ziel der maßgebenden Kreise und der bürgerlichen Parteien sein sollte. Das werde aber bedauerlicherweise nicht erkannt. Der Staatssekretär des Innern betrachtete die Sozialdemokratie nicht mehr als eine Partei, die den Umsturz des Staates und unserer Wirtschaftsordnung erstrebe, sondern als eine Arbeiterpartei, womit sie in die Kreise der bürgerlichen Parteien gerückt werde. Diese abgesehen von den Konserwativen, welt-eisern in dem Streben um die Gunst der Arbeiter und der Sozialdemokraten. Davon haben die jüngsten sozialpolitischen Verhandlungen bei Beratung des Etats des Reichsamt des Innern Zeugnis abgelegt. Diese Verhandlungen bieten in drei Richtungen besonderes Interesse: Erstens, wie schon bemerkt, das Bühnen des Zentrums und der linksliberalen Parteien um die Gunst der Arbeiter und der Sozialdemokraten; zweitens das durch dieses Streben wesentlich gehobene Selbstgefühl der Sozialdemokraten, wodurch sie veranlaßt werden, mit zynischer Offenheit darzulegen, daß sie dieselben geblieben und sich bezüglich ihrer Ziele und Zwecke nicht geändert haben. Die Sozialdemokraten liefern auch den Beweis für den dritten Hauptpunkt, den schändlichen Mißbrauch der Tribüne des Reichstags zur Verhöhnung der Massen und zur Vorbereitung der Wähler im sozialdemokratischen Sinne für die Reichstagswahlen. Im Hinblick auf alle diese Vorgänge kommt der Redner zu der Frage, ob die zur Schrankenlosigkeit ausgeartete Freiheit der Rede, der Presse und wohl auch des Vereins- und Versammlungsrechts, auch ferner, wie bisher, als unbedingtes Erfordernis der höchsten Staats- und Kulturentwicklung anzusehen sei, oder ob nicht gerade die Erhaltung des Staates und unserer Kultur unbedingt Abhilfe erfordere. In Anknüpfung an die Vorgänge in Holland spricht der Geschäftsführer dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dank und Anerkennung für sein mannhaftes Aufstreben der Sozialdemokratie gegenüber aus. Er gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die von dem Herrn Minister aufgestellten Grundsätze bei ihrer Durchführung Deutschland vor ähnlichen Vorgängen bewahren werden. Er erkennt an, daß auch die Reichspostverwaltung sich von ähnlichen Grundfäden

leiten lasse, und gibt sich der Hoffnung hin, daß sie auch bei den anderen höchsten Reichsbehörden Eingang finden werden und daß die Hoffnungen des Abg. Köfke auf eine, seine weitgehenden sozialen Ideen und Pläne fördernde, soziale neue Vera Bilow-Posadowsky auf Sand gebaut sein möchten. Natürlich fanden diese Ausführungen den lebhaftesten Beifall der versammelten Scharfmacher, und der Vorsitzende gab seiner Freude Ausdruck, daß der Generalsekretär, von schwerer Krankheit genesen, so frisch und kampfesmutig wieder im Zentralverbande weile. In der Tat ist Herr Bued der Typus eines Scharfmachers, wie er im Buche steht. Die Leute fühlen sich stets von der Regierung, die doch nur für sie arbeitet, zurückgesetzt und beklagen sich darüber, daß man die Sozialdemokratie nicht mehr für eine Partei des Umsturzes erkläre, sondern als eine Vertretung der Arbeiter betrachte. Wir können den Schwärmern für die so jämmerlich gescheiterte Zuchthausvorlage ihren Schmerz nachfühlen darüber, daß es nicht möglich ist, jeden Arbeiter, der für die Interessen seiner Kollegen eintritt, einfach lebenslänglich ins Zuchthaus zu stecken. Wie schön wäre es doch, wenn man auf diese Weise jeden, der sich gegen die Ausbeutungsgier des Kapitals auflehnt und gar noch die Kollegen „aufhebt“, befehligen und abtun könnte. Doch leider muß der Oberscharfmacher Bued dem Zuchthausgesetz wehmütigen Blickes nachrufen: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Über was nicht ist, kann noch werden, denkt Herr Bued und wirft die Frage auf, ob die zur Schrankenlosigkeit ausgeartete Freiheit der Rede, der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechts nicht unbedingt Abhilfe erfordere. Der Mann scheint irgendwo auf dem Monde zu leben, daß er es wagt, von einer schrankenlosen Freiheit in Deutschland zu reden. Wer die zahllosen Fußangeln und Fangelassen nicht sieht, die überall bei uns dem Arbeiter auflauern, wenn er seine eigenen Interessen verteidigt, der ist entweder blind, oder er sagt bewußt die Unwahrheit. Unseren Kollegen gegenüber brauchen wir kein Wort darüber zu verlieren, wie es mit der „zur Schrankenlosigkeit ausgearteten Freiheit“ bestellt ist, und auch jeder unparteiische Beobachter weiß es. Wenn aber trotzdem ein Scharfmacherhäuptling unter dem Beifall seiner Kumpane das Gegenteil behauptet und noch neue Knebelungs-Maßregeln vorschlägt, um den winzigen Rest deutscher Bewegungsfreiheit zu erbroffeln, so ist das eine Geheul, infamster Sorte. Um den Ausbeutern die Raubtierfreiheit nicht zu gefährden, soll das Recht der Arbeiter in Fetzen zerrissen werden. Wahrlich eine nette Kultur und eine erhabene Auffassung vom Wesen des Staates! Glücklicherweise bilden die vom modernen Geiste erfüllten Arbeiterorganisationen eine Macht, mit der eine jede Regierung rechnen muß, so gern sie auch den Scharfmachern alles zu Liebe tut, was sie ihnen nur an den Augen absehen kann.

Der Kampf gegen die moderne Arbeiterbewegung durchzog wie ein roter Faden die sämtlichen Verhandlungen des Scharfmachertages. Bei der Beratung über die Abänderung des Krankenversicherungs-gesetzes wurden „die der sozialdemokratischen Agitation völlig ausgelieferten Ortskrankenkassen und freien Hilfskassen“ als Schredgespenst ins Feld geführt und selbst beim Mittagessen wurde das Scharfmacherhandwerk nicht unterbrochen. Der Vorsitzende, Geheimrat Jende, der jahrelang der erste Beamte des Kruppischen Werkes gewesen ist, hielt eine Gedächtnisrede auf Krupp, worin er den Verstorbenen als waschechten Scharfmacher und Sozialistenfresser feierte.

„Herr Krupp liebte es nicht“, so heißt es in der Rede, „persönlich hervorzutreten, und namentlich hat er es, wo er immer konnte, vermieden, öffentliche Stellung zu den gegenwärtigen bewegenden politischen und namentlich wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen zu nehmen. Und doch war er, auch gegen seinen Willen, eine politische Persönlichkeit in eminentem Sinne. Dies um deswillen, weil seine Person und seine Art zu denken und zu handeln, ein System, ein Programm bedeuteten, das mehr sagte und mehr beides, als alle Doktrinen, alle Schulweisheit und alle politische Parteilehre. Man hat die Kruppische Fabrik oft einen Staat im

Staat genannt. In dem Sinne, in dem dies in wenig freundlich gesinnter Art mit dem Hinweis geschah, daß sie kraft ihrer Machtstellung eine Sonderstellung und Vorteile zum Schaden des Staates und der Allgemeinheit erstrebe, war sie es ganz gewiß nicht, und nichts ist ungerechter als solche Behauptung. Aber ein industrieller Besitz von der Größe und der Ausdehnung, wie er dem Verstorbenen zu eigen war, und der ihn in den Stand setzte, annähernd 50 000 Arbeitern Arbeit und der ungefähre dreifache Zahl von Menschen den Lebensunterhalt zu gewähren (??), kann nicht verwaltet werden, ohne daß der Besitzer mit Entschiedenheit tatsächliche Stellung zu den Problemen insbesondere der Sozialpolitik nimmt und diese in seinem Sinne löst und damit ein praktisches Programm schafft, das von demjenigen der Doktrinaire und Volksbeglückler den Vorzug der gesunden Umschauweise, der Durchführbarkeit und des segensreichen Erfolges voraus hat. Nachweisen läßt sich dies an den in der Gußstahlfabrik vor annähernd zwei Menschenaltern getroffenen statutarischen Bestimmungen über Kranken-, Unfall-, Alters- und Witwen- und Waisenerversicherung, die vielfach Vorbildlich geworden sind für die nachmalige Gesetzgebung des Deutschen Reiches; nachweisen läßt sich dies insbesondere an der rücksichtslosen Energie, mit welcher jeder Versuch der Sozialdemokratie, in der Fabrik Fuß zu fassen, zurückgewiesen wurde. Und in dieser Beziehung war der Verstorbene, ich sage, Gott sei Dank, wie sein Vater, der mir einmal sagte, daß er die Werkstatte, in der ein Streit ausbrechen sollte, lieber in die Luft sprengen würde, als nachzugeben, unerbittlich. Und wenn die deutsche Industrie auch heute noch der Sozialdemokratie gegenüber den Standpunkt der absoluten Ablehnung und Unerbittlichkeit einnimmt, so darf sie nicht vergessen, daß dieser Standpunkt unmöglich gemacht worden wäre, wenn der größte, mächtigste und reichste Industrielle Deutschlands auch nur ein Fittchen von dem Grundsatze, daß der Unternehmer Herr in seinem Hause sein und bleiben müsse, preisgegeben hätte.“

Krupp als Kapitalprophet, der eine Werkstatte eher in die Luft sprengt, als daß er den Forderungen seiner Arbeiter nachgibt, das ist auch ein Bild, wie es in den Rahmen des Scharfmachertums hineinpast.

Merkwürdige Ideenverirrung: Ein Kapitalist, der mit Indieluft sprengen einer ganzen Werkstatte droht, wird als Vorbild hingestellt; ein Arbeiter, der auf gesetzlichem Wege seine Forderungen durchzubringen sucht, erhält den Titel „Umstürzler und Dynamitarb“ — wer das versteht, dessen Geist muß anders konstruiert sein als der unsere.

Vom Ziel.

Was ist das Ziel der Arbeiterbewegung? Mancher Leser wird verwundert aufschauen, wenn er diese Frage liest. Ist es denn nicht ganz klar, wozu unser Streben zielt? Weiß denn nicht Jedermann, was wir wollen? Und Tausende werden bereit sein, die obige Frage schlafertig dahin zu beantworten: „Unser Ziel ist die Verbesserung unserer Arbeits- und Lebensbedingungen.“

Das ist freilich richtig und unbestreitbar. Würde man jeden Einzelnen fragen, was er in letzter Linie — als höchstes Ziel — unter dieser Verbesserung versteht, so würde man die verschiedensten Antworten erhalten.

Unser Ziel ist eben sehr vielgestaltig. Und auch diese Zeilen sollen nur einen kleinen Beitrag zu diesem Kapitel liefern, um die Leser zum Nachdenken in einer bestimmten Richtung anzuregen. Denn jeder Einzelne muß sich die Aufgabe stellen, selbst tiefer in jene Frage einzudringen: wo wollen wir eigentlich hin? Er muß tracken, die Arbeiterbewegung nicht nur in Rücksicht auf die Augenblickserfolge zu würdigen, sondern er soll den großen Kreis all der Verhältnisse zu erfassen suchen, die sich mit und in Folge der Arbeiterbewegung in einer stetig fortschreitenden Umwälzung und Neugestaltung befinden.

Ge wis se Gegner haben das Wort aufgebracht von der materialistischen Arbeiterbewegung, welche nur dem Magen dienen wolle, dagegen Geist und Gemüt vernachlässige und verwerbe.

Wie verhält sich's damit? Ist es wirklich der letzte unserer Wünsche, an jedem Sonntage das berühmte Duhn im Topfe zu haben? Sind wir

